

Nr.182      17.2.1954   hs Pk

Lieber Alex, dein Geburtstagspäckchen traf gut gezielt heute Mittag ein. Vielen Dank, alter Meisterschütze! Ich hab mich sehr gefreut, die Kravatte ist von erlesener Farbe, die Seife gab ich knurrend der Kundschafterin, die gar keinen Geburtstag nicht hat. Von ihr bekam ich einen Barometer, der schönes Wetter anzeigt.  
Leb wohl! herzlich dein Britting

Nr.183      10.3.1954   masch.

geliebter alexius, vorigen samstag las ich in regensburg, und war sehr erfreut, die donau wieder zu sehen. auch der zwiebelturmverleger habbel war da, vater von 12, zwölf! kindern – da grausts einem direkt!  
die beiliegende dame, eine studienrätin<sup>A</sup>, oder so ähnlich, hat meinen hamlet ins englische übersetzt. (eine andre übersetzung liegt bei heiseler in brannenburg.) sie sucht einen englischen verleger für ihre übersetzung. ich habe keine ahnung, ob sie gut oder schlecht ist. nimm sie, die studienrätin, freundlich auf, und vermittele ihr auch, wenns geht, den mister bit-hell. reiss dir aber kein bein aus!  
es ist schöner frühling bei uns. die hänge über der donau waren grün. die schweinschaxe im bischofshof, wo ich auch wohnte, war herrlich braun. der bock war gut. unterm krummstab<sup>664</sup> läßt sichs gut leben.  
auch die schirndingers<sup>665</sup>, (Harmating) waren bei meiner lesung. nette leute. sie heisst marie victoire, freifrau schirndinger von schirnding, geb. gräfin verri della bosia, was mich erschreckte – da legst die nieder!  
d i r gefällt ja so was! ihr seid mir schöne republikaner – sagte der gute könig august von sachsen, als man ihm zujubelte. mir ists wurscht, ob könig, ob republik.  
leb wohl, alter!  
Dein Britting

---

<sup>A</sup> eine studienrätin: Giela Hesse. Siehe Anm. 693

Nr.184      6.4.1954 Pk AI

ich komm jetzt zu keinem Brief. War 4 Tage in Rgsbg. während wir am Anna-Pl. den Maler hatten. Mach dir keine Sorgen wegen der Studienrätin Hesse. Gib ihr die Adresse des Bithell, dem soll sie schreiben u. sich einen eventuell in Frage kommenden Verlag nennen lassen. Du wirfst bestenfalls einen Blick in die Übersetzung u. sagst der Rätin, zu mehr reiche weder deine Zeit noch dein Urteilsvermögen. Vielleicht kannst du das alles telefonisch erledigen. Aber bestelle sie nach dem Abendessen für eine Stunde zu dir. Ich wohnte in Rgsbg wieder im Bischofshof, das ist ein guter Gasthof. S.E.[?]sah ich nicht! Herzlich grüßend dein Britting

Nr.185      14.4.1954 Pk AI

L.A., eilig, u. doch zu spät: Frohe Ostern dir und deiner Frau! Ich stecke gerade in einer Arbeit. Und am 5.5. wollen wir nach Rom, anschließend Napoli! Vive le roi Rupprecht<sup>A</sup>. es sind Festvorbereitungen zu seinem 85.Geburtstag im Gange! Ich bin kein Royalist, u. auch kein Republikaner. Zwischen 2 Stühlen ist auch Platz. [*Gruß unleserlich*]

Nr.186      5.5.1954 Pk AI

9 Uhr Abends. In einer Stunde geht der Zug nach Rom – wo es wahrscheinlich schneit! Abschiedsgrüsse dir und deiner Frau! Dein Britting

Nr.187      6.5.1951 (falsches Datum) Pk AI

L.A., morgen gehts schon nach Napoli! Wetter passabel. Dein Baedeker wird fleißig benutzt – von der neugierigen Kundschafterin! Ich lese dafür die Speisekarten. Gestern via appia bei blutrotem Sonnenuntergang. ciao – tschau dein Britting

---

<sup>A</sup> *Rupprecht*: Siehe S.351.

Lieber Alex, die Tage fliehen halt ach so pfeilgeschwind, es ist wunderbar in Rom, ich hoffe nur, in Neapel wird's wärmer!  
Viele liebe Grüße von der leicht betäubten Ingeborg

Nr.188      15.5.1954 Pk (Neapel) AI

L.A., heut warn wir in Pompei u. gingen anschließend von Castellamare per pedes nach Meta, immer der Küste entlang, deinen veralteten Baedeker in der Hand! Tschau! Dein Britting  
So schön Rom war, so aufregend ist das ohrenbetäubende Neapel.  
Es grüßt dich und deine Frau die neylonbebluste Ingeborg.<sup>666</sup>

Nr.189      11.6.1954 masch.

lieber milex, es regnet natürlich, und das barometer fällt. es ist ein richtiger münchner sommer, wie ich ihn oft erlebt habe. in neapel hätte es zwar nicht zu regnen brauchen, aber pästum bei blitz und donner und regengüssen war auch sehr stilvoll. neben mir brennt das elektrische öfchen. aber die bäume sind jetzt wenigstens schon grün. damnes! reg dich doch wegen dieser übersetzerin nicht auf! gib ihr aus dem telefonbuch die namen von zwei oder drei londoner verlagen, dort soll sie ihre übersetzung anbieten, mit der post hinschicken, mein ich. mehr sollst du und kannst du nicht tun!

pfingsten wollten wir bei alverdes boccia spielen, aber ich fürchte, wir werden am warmen ofen grog trinken.

nächste woche haben wir die alljährliche feiersitzung unserer akademie, da werd ich euren hohen herrn vermutlich sehen und vielleicht die hand drücken – sofern ihn nicht die uralten monarchistischen geheimräte, deren einige mitglieder sind, dichtgeballt umlagern.

in italien sieht man in jeder stadt und jedem dorf monarchistische parteilokale, leider auch kommunistische parteilokale. und auf jedem zeitungsstand bilder von und broschüren über mussolini<sup>667</sup>.

verona gefiel mir diesmal wieder besonders. ich empfinde es deutsch, wie

ich auch immer wieder florenz als deutsch empfinde: das lesebuchballaden-trutzige der bauten verführt mich wahrscheinlich dazu.  
in meiner erinnerung war custozza eine seeschlacht. hanser schenkte mir zu weihnachten einen neuen zweibändigen brockhaus, zusammen 1500 seiten, da steht weder custozza noch kustoza drin! hält man das für möglich? ich hab jetzt schon ein paarmal solche lücken drin entdeckt. über jeden monteur oder funkentelegrafisten stehen seiten drin, aber künste, geschichte, etc., erbärmlich wenig. so sans im technischen zeitalter... unter dem stichwort „italienische geschichte“ fand ich jetzt custozza<sup>668</sup> erwähnt, in einem halben satz. von einer geheimnisvollen arbeit meinerseits – aber gar nicht! ich hab eine größere erzählung begonnen<sup>669</sup> - ob ich sie fertig mache, weiss ich nicht.  
dieses miserable papier schlägt durch. grad hab ich der kundschafterin, die es kaufte, deswegen krach gemacht. sie sitzt jetzt weinend in ihrem zimmer und schreibt ihren brief an dich zu ende.  
[handschriftlich weiter] Gut solls dir gehen! Tschau! Tschau, das hörte ich oft. ciao, glaub ich schreibt mans auf italienisch. In österreichischen Militärromanen grüssten sich die Leutnants so. Da stand aber Tschau! gedruckt. Also: Tschau! Dein Britting

Nr.190      23.6.1954    masch.

lieber alexius, natürlich ist die lange fassung der bernauerin-ballade<sup>670</sup> die schönere. ich kannte sie nicht. in meiner ausgabe des „wunderhorns“ steht sie nicht.  
für die „akzente“<sup>671</sup> brauchst du dich nicht zu bedanken. hanser hat hunderttausend prospekte verschickt, und verschickt die „akzente“ überall hin, zur propaganda. er hat auch schon 2200 abonenten, das ist viel für so eine high-brow zeitschrift. ich finde sie nicht besonders gut. die ruth lorbe ist natürlich eine germanistische studienrätin. sie schrieb auch den aufsatz über mich im „Deutsch-Unterricht“<sup>672</sup>. es ist schwül heut. du kommst vielleicht in die minkerne stadt, sagte mir die kundschafterin. im august soll wieder stammtischausflug sein. wär schön, wenn du wieder dabei sein könntest! deinen hohen herrn samt reiss sah ich nicht, sie kamen nicht zur

akademiesitzung. aber nächsten mittwoch kommt heuss [*Theodor Heuß, Bundespräsident*], der unser ordentliches mitglied ist, zu einem tee und wermut zu uns. lauter hohe herrn! custozza und lissa hab ich wahrhaftig verwechselt. kennst du das bild: tegethoff in der schlacht bei lissa<sup>673</sup>? er hat einen backenbart und schaut durch ein langes fernrohr.

vor ein paar tagen rief mich die hamletübersetzerin an. sie kommt nicht nach london gottseidank, schickt dir vielleicht das manuskript.

die neu-entdeckten papuaner: es ist ein elend für sie! nun sind sie entdeckt!

die kundschafterin und ich schmökern jetzt viel in büchern über italien. manches bekommt jetzt noch ein nachträgliches licht. vielleicht les ich irgendwann wieder in rom. aber noch steht nichts fest. ein japanischer germanist in tokio, Goro Uda heisst er, der schon vorlesungen über mich hielt, bat mich um die genehmigung, ein paar erzählungen von mir, in deutsch, als kleines buch in kleiner auflage heraus bringen zu dürfen. als honorar habe ich tee erbeten. Ich hätte Raki verlangen sollen. dein tagebuch wird eifrig von uns zwei beiden gelesen. gut und interessant – die minkerne stadtbibliothek wird staunen, wenn sie das tagebuch bekommt. in zwanzig jahren erst, will ich hoffen. dem haluhe [*Hans Ludwig Held*] gehts miserabel. er verläßt seine wohnung nicht mehr. heut abend ist ein kleines festessen für professor generaldirektor der bayr. staatstheater a.d. dr. wilhelm diess<sup>674</sup>, der schöne bayr. geschichten schreibt und manchmal bei deinem hohen herrn in leutstetten eingeladen ist. zuletzt zu einer schlachtschüssel. ich geh zu dem diess fest-essen, was willst machen?

[*handschriftlich weiter*] Mit Kiefhaber waren wir in Stachet. Aber die Stacheter-Maass<sup>675</sup> gibts nicht mehr. Du kennst den Brauch?

Es blitzt u. donnert, aber nicht so schön wie in Pästum.

Deine schöne, mir lang und treu gedient habende Kristallkaraffe, rinnt. Ich wollte sie mit heissem wasser säubern, da bekam sie einen Sprung. Die Kundschafterin nannte mich einen Dummkopf. Ich habe sie geohrfeigt. So was sagt man nicht zu seinem Gemahl. Ob sie, die Karaffe, reparabel ist? Jetzt trink ich meinen Schnaps aus der Originalflasche. Ich muss jetzt ein weisses Hemd anziehen, des Diesses wegen. 5 Mark trockenes Gedeck. Ich schätze Kalbsnierenbraten mit Erdäpfelsalat. Gratis einige

langweilige Reden. Was kannst machen? wie schon oben gesagt. Der Juni-Zwiebelturm folgt bald. Drin ist dein Hoher Herr abgebildet, u. des Abtes Hugo Lang<sup>676</sup> Rupprecht-Predigt abgedruckt.

Weine nicht, vor bayerischer Rührung!

Schönste Grüsse deiner Frau! Dir ein – ciao – Tschau! Britting

Nr.191      26.7.1954    masch.

lieber alexius, es war sehr schön neulich, mit deiner frau im „wilhelm tell“. nun hat sie wohl auch besseres wetter in gastein, und wir hoffen, sie bei ihrer rückfahrt nochmals zu sehen, es muss nicht gerade der wilhelm tell sein. mach dir keine grosse mühe mit jener hesse<sup>A</sup>. ich lese im august in der bonner universität, da taucht sie vielleicht auf. dein tagebuch les ich eifrig, die kundschafterin auch – was wirst du von diesem john [*unbekannt*] schreiben? wegen der ehe von robert kiefhaber: ich weiss nicht viel mehr als du! er heiratete eine geschiedene frau, ziemlich älter als er, und nun erwarten sie ein kind. so ist das heutzutage! sie haben ihre eheschliessung niemand mitgeteilt, der zwideren umstände wegen, vermute ich, dir auch nicht, aber nicht, weil du belanglos bist, du narr, eben niemanden! auch hansers tochter heiratete vor einem halben jahr, oder länger, einen studenten. das werden sie dir auch nicht mitgeteilt haben, du belangloser bur-sche! im übrigen, mit dem belanglos: ich schrieb dir damals, denke ich, beziehungen, die am einschlafen sind, und darum belanglos geworden sind, wecke ich nicht auf, und laß sie schlafen. ruhe sanft! du bist darin anders, du ruhestörer! kommst du im september? an unserm stammtisch-ausflug, dessen termin aber noch nicht fest steht, wirst du nicht teilnehmen können: er ist doch wohl im august! schade! wie fühlst du dich als strohwitwer, alter knabe? ich hätt früher nicht geglaubt, dass man sich im ehejoch so wohl fühlen kann. der priestley<sup>677</sup>, der für deutsche kleinstaate-rei schwärmt: chacun à son gout! aber ich glaube auch, dass es damals recht grüabig war! aber es ist nicht wieder herzustellen!

[*handschriftlich weiter*] Sonst nichts Neues! Tschau, ciao! Dein Britting

---

<sup>A</sup> *jener hesse*: Gisela Hesse. Anm. 693

Du hörst schlecht, erzählte deine Frau. Ich auch! Kiefhaber auch!  
Wir werden eben, oder sind, alte Männer!

Nr.192      6.8.1954    masch.

lieber alexius, gestern stammtisch fuhren wir bei prächtigem sommerwetter über ebersberg, wasserburg nach rott am inn, assen dort jeder ein brat-hendl, abends gings nach stachet<sup>A</sup>, zu einer kalten ente, auf der terrasse, sternenhimmel, viele sternschnuppen. schad, dass du nicht dabei warst! zu dem alten, von dir oft zitierten und stets mißverstandenen thema „be-langlosigkeit“, fand ich heut in einem almanach folgendes von bernt von heiseler<sup>B</sup>: „mir war es nie gegeben, lechters malereien und buchausstat-tungen als etwas ernstes zu fühlen, oder gar seine ‚weltanschauung‘, wie sie in gelegentlichen schriften hervortrat. aber sehr bewegend ist, was ihm mit george<sup>679</sup> widerfuhr und: wie er es nahm! den freundschaftsjahren war allmähliche entfremdung gefolgt: george war jedem bloss gefälligen fort-spinnen alter verbindungen abhold, von denen er nichts fruchtbares mehr erwartete. den lang nicht gesehenen trifft lechter, der an zwei stöcken geht, unvermutet am albangraben in basel und ruft ihm: stefan! stefan! – in dessen absicht aber liegt es, ‚incognito‘ in basel zu sein, und so geht er weiter, ohne sich umzuwenden. der also behandelte hat das nicht persön-lich genommen, sondern offenbar das tun des andren als ein notwendiges anerkannt; dies aber zeigt ein in hohem grade unbewehrtes und unbefan-genes gemüt, dass man es nicht hoch genug bewundern kann. nach dem tode georges hat er in berlin zu seinen ehren eine feierliche anprache gehalten“.

das ist ja allerhand von dem george! da bin ich ja ein sentimentaler wai-senknabe, der nur willens ist, belanglos gewordene beziehungen still und sanft einschlafen zu lassen. wie das leben das so bringt!

vor drei tagen, das heisst in der nacht vom 2. zum dritten august, ist hans ludwig held nach einem vorausgegangenen schlaganfall gestorben. gestern

---

<sup>A</sup> *stachet*: Siehe Anm. 675

<sup>B</sup> *heiseler*: Siehe Anm. 504

war seine beerdigung am ostfriedhof, heut seelenamt zu sankt anna. ich entsandte die kundschafterin zur beerdigung. wir scheusale, eugen roth , seit 30 jahren mit held befreundet, Hanser, sein, helds, verleger, troendle, der den held auch gut kannte, und alverdes (der aber den held nicht mochte, weil er ihn nach 45 aus angst vor den amis schnitt): wir scheusäler also, den frommen hohoff inbegriffen, assen brathendl, während man den heldischen mann begrub. verachte uns nicht zu sehr! wir tranken nach antiker sitte ein glas auf sein wohl! die erde sei ihm leicht! jedem ist die erde leicht, denke ich.

kommenden freitag muß ich nach bonn, an der universität zu lesen. des schnöden mammons wegen tu ichs. ich hasse die fahrerei. und habe gerade ein literaturtreffen in innsbruck abgesagt, weil ich ja im oktober sowie so in österreich lese, in sankt veit an der glahn, wo auch schreiberlinge sich treffen. wo kamst denn da hin, wennst überall hin gangst! dass kiefhaber via robert opa wurde, teilt er dir auf der beiliegenden karte mit. das vermehrt sich! alverdes' 21 jähriger sohn wolf, ohne beruf, von der schüssel seines vaters lebend, hat auch ein kind gezeugt! das scheint nicht schwer zu sein! der reiche vater des mädchens erlaubt die heirat nicht, ehe nicht der wolf eine stellung hat. da wird er noch warten müssen, der realistische uneheliche schwiegervater. Roberts erzeugnis wird wohl auch der kiefhaber, das heisst sie, aufziehen müssen! zeiten, zeiten! meine beziehung zu dir ist nicht belanglos. sie ist belangvoll, du alter, unverbesserlicher depp! in diesem sinne grüsst dich dein Britting

Nr.193      24.8.1954    masch.

lieber alexius, vom 5.august 1942 weiss ich nichts und gar nichts. aber kann man sich nicht, trotz freud, einfach einmal vertippen, ohne verborgene tiefgründe?

in bonn wars wie immer bei vorlesungen. es waren ausländerkurse der universität, für germanisten aller länder von finnland bis japan und australien. prominente: ein haufen professoren der universität. großer luxus heut in germany. ich hatte im gästehaus der uni ein appartement. zimmer, schlafzimmer und eigenes bad. ich hab aber nicht gebadet. voriges jahr



um diese zeit war ich im wald. nun ist das wetter so miserabel, und die wetterprognosen sinds auch, dass ich keine rechte schneid habe zu fahren. deiner frau hab ich schon durch die kundschafterin sagen lassen, dass du der einzige mensch wärst, mit dem ich meine waldeinsamkeit gern teilen würde. aber bis du kommst, mitte september, sind die tage schon so kurz! sollten jetzt strahlende tage kommen, machte ich vielleicht doch einen rutsch nach regen. ich behandelte mich in regen, vor dem lautsprecher fliehend, als sei ich in einem sanatorium. frühstückte im guten gasthof zur post, dann zottelte ich ab, 2, 3 stunden irgendwohin, dort einen kaffee, sonst nichts, drei stunden wieder zurück, dann ein abendessen, viel fleisch, sonst kann die post kein abendessen bieten, 2, 3 glas bier, ziemlich allein in der gaststube, in der abends kein radio tönt, früh zu bett, und am andern tag ein ähnliches programm. so hatte ich auch vier, fünf pfund abgenommen. wenn du mitte september kommst, und es wär unwahrscheinlicherwise schönes wetter, und du hättest lust und zeit, könnten wir ein paar tage regen riskieren. gänzlich freibleibend und unverbindlich dieser vorschlag, für dich und für mich! aber zum domberg<sup>680</sup> fahren wir zum mindesten! auf deine leich geh ich natürlich nicht, sondern trink eine Flasche guten weins auf deine grabesruhe. bitte es umgekehrt auch so zu machen! ich hätte zu deiner frau immer gesagt, du seist ein narr? davon kann ich nichts zurücknehmen. übrigens ist heuss z.zt. im wald, bei eisenstein. die werden noch eine mode aus dem armen wald machen!  
“vergangner sommer schläft im alten wein“ – schön!  
heut abend ist stammtisch. hohoff ist bei den preissen. grad scheint ein bisserl die sonne, aber der barometer geht zurück.  
tschau! dein Britting

Nr.194      23.10.1954    masch.

lieber alexius, goetheforscher und tagebüchler, ich war vier tage in kärnten, bei wunderbarem goldenem herbstwetter. gastein lag ziemlich verlassen da, aber hinter dem tauerntunnel wirds ja erst richtig schön, bei den küß die hand österreichern. deinen leiberkameradenbrief lege ich dir wieder bei.

im neuen heft der englischen zeitschrift „nimbus“, (herbst 1954) stehe meine erzählung „death in the oldwaters“<sup>681</sup>, schrieb mir jemand, und aus dem bürstling, der drin vorkommt, sei ein karpfen geworden, der als „savage brute“<sup>682</sup> nicht ganz am platze sei. ob du dir mühelos, durch ein telefonat mit einer buchhandlung, das heft verschaffen kannst? es mir zu schicken!

gestern abend war ich mit kiefhaber und hohoff im hahnhof am sendlingertor. sonst nichts neues. tschau – ciao! dein alter Britting

Nr.195      7.11.1954 Pk AI

Lieber Alexius, reg dich nur ja nicht auf wegen des „Nimbus“-Heftes! Ich dachte, man könnte in old England auch wie in Germany einer Buchhandlung schreiben, oder telefonieren, bitte um Nachnahme-Zusendung des Herbstheftes des „Nimbus“. Andere Länder, andre Sitten! Tschau, ciao, Servus, Pfüt di! Dein Britting

Nr.196      15.11.1954 Pk AI

L.M., Dank für den „Nimbus“<sup>[nicht erhalten]</sup>. Ich war nur ägerlich gegen mich, dass ich dir Arbeit zumute, die ich für spielend zu erledigen hielt – aber in old England ist alles anders als bei uns scheint es. Wer ist Bumpus? Ich habe keinen Schimmer, wer die oldwaters<sup>683</sup> übersetzt hat. Heut fiel der erste Schnee, Die Kundschafterin ist umzugtätig, u. ich bin Strohwitwer. In Arco war ich einmal, anno 1928. Wohnte in Riva, war in Torbole, Desenzano u. fuhr nach Verona weiter u. Venedig. ciao!  
Dein Britting

Nr.197      8.12.1954 masch.

lieber alex, die arme frau stange! da bleibt nur zu hoffen, dass sich alles noch ins leidliche wenden möge. ich kann mir denken, wie dir der fall zusetzt! ob ich ihr, von hier aus, schreiben soll, zwischen den zeilen von dir

etwas andeutend? ohne namensnennung natürlich, etc.  
lass den karpfen, statt des büstlings, ruhig im „Nimbus“ rauben. ich habe keine ahnung, wie die nimbusleute auf mich kamen. es ist auch unwichtig. der father quinn ist ja wohl eine rarität. wir maschieren weihnachten entgegen, und deine correspondenzpflichten türmen sich.  
für mich genügt eine karte von dir, ich schreib dir auch noch eine, vor den festtagen.  
mit allen schönen grüßen dein Britting  
[handschriftlich weiter] Die Kundschafterin hat ja wohl Frau Stanges Adresse. Sollen wir ihr ein Weihnachtspäckchen schicken, Abs. XY, fingierte Adresse, Fr. Stange wird schon erraten, dass es von dir ist.

Nr.198      18.2.1955    masch.

lieber milex, nun schneits bei uns seit 36 stunden unaufhörlich, das ist schön, aber bald wird das geschrei losgehen, zwegen schneeverwehungen, und so. heut abend sind wir bei hanser, wie alljährlich, gemeinsam mit stepun<sup>A</sup> geburtstägln.  
dank für deine wünsche, und für die kravatte, die ein prachtstück ist. eine gleicher art, aber grünlich, hab ich schon von dir, und rennomiere immer damit, wenn ich sie um den hals habe. (Oxford, das macht Eindruck!)  
mit dem „tausendmund“<sup>684</sup> tust du, glaub ich, vring ein wenig unrecht. es gibt so viele anthologien, unsre ist eine lyrische, die vringesche eine balladische, und es ist immer nur eine sache der auswahl, ob eine anthologie gut ist. hast du penzoldt<sup>B</sup> gekannt, der vor kurzem starb? herzinfarkt!  
so gehen sie hin, wir auch, einmal!  
mit dem „balladenbuch“ von avenarius<sup>685</sup> bin ich aufgewachsen. es war ein gegenstück zum „hausbuch deutscher lyrik“, die auch avenarius machte.  
hanser schickt uns wagen und chauffeur uns abzuholen: wer ko, der ko!  
jessas, wies schneibt, wenn ich zum fenster naus schau!  
morgen kommt ein mann vom londoner rundfunk zu mir – wenn er was

---

<sup>A</sup> *Stepun*: Siehe S. 361

<sup>B</sup> *penzoldt*: Siehe Anm. 77

senden sollte von mir dort, werd ich dirs schreiben, aber er wird sich nur so allgemein informieren wollen.

64! das ist grausam! so alt sollte man eigentlich gar nicht werden, anständigerweise, aber was kannst machen?

kiefhabers generalonkel<sup>686</sup> starb neulich, 99 und ein halbes jahr alt, das sind mir leute! dein tagebuch les ich gern und genau, der teufel ist wieder sehr tätig auf dem globus, man gewöhnt sich dran!

ein zwiebelturm folgt bald.

Servus und Tschau! Dein greiser Brttng

Des Weinwirts Kaufmann Sohn ist in London. Ich glaube, da droht dir ein Besuch.

Nr.199      6.4.1955    masch.

lieber zeitungsloser milex, bei uns ist es mächtig frühling geworden. ostern sind wir, wie immer, zu einem warmen schinken und einem kühlen mosel bei alverdes. lion feuchtwanger (wir sagten nassbacke) na ja! o diese „edel“-kommunisten waren mir immer sehr zuwider. in der ecke bei der annakirche mir gegenüber wächst gelb ein einsamer löwenzahn. die kommende langewiesche-ernte wird wohl nur tote bringen. denn die lebende lyrik steht in „ergriffenes dasein“<sup>687</sup>, die im vorjahr bei langewiesche erschien. sie enthält dreizehn gedichte aus meiner feder, d.h. schreibmaschine. laß dirs und deiner frau gut gehen zu ostern.

servus! dein britting

ein dich interessierender zwiebelturm folgt bald.

Nr.200      18.7.1955    masch.

lieber alexius, seit zwei tagen haben wir einen tollen sommer, hoffentlich bleibt er noch ein wenig!

mit dem duffen cooper: das ist so, wie ich dich einen narren nenne. nimm nicht alles von mir wortwörtlich! „in bildern zu sprechen, dürft ihr mir nicht wehren, ich wüsste mich sonst nicht zu erklären“! natürlich von jo-

hann wolfgang. ich ahne ja nicht, dass duff irgendetwas bedeutet. (vielleicht doof) hieß der mann ben cooper, so hätt ich wortspielend vielleicht geschrieben: der benische cooper! was du von diesem duffen cooper zitiert, gefällt mir natürlich, als altem säufer, sehr. vielleicht krieg ich seine autobiografie in die hand. gerhart pohl<sup>688</sup>: seinen namen kenn ich, ihn persönlich nicht. er schrieb über gerhart hauptmann, schien ihn gut zu kennen, daher kennt er wahrscheinlich auch die jungmännin<sup>A</sup>. diese, die jungmännin, war zuerst hauptmanns betruerin, dann bindings, dazwischen hörte ich, eliot's – jetzt ist sie mit einem alten, und auch namhaften engländer, dessen namen<sup>689</sup> ich vergessen habe, irgendwo an einem tessiner see! 17 jahre ist's seit unsrer moselfahrt? ach gott, so rinnen die tage! das gedicht „schlaf ein, o mond“ schrieb binding nach der operation im josefinum. das gedicht<sup>B</sup> ist schön. ich glaube, man fand, er war schon tot, auf seinem nachtkästchen so erzählt es wenigstens die legende. wir staunten damals, bei unserer moselfahrt, über dein strategisches ingenium. in berncastel assen wir gut, und du und ich, gingen schlafen, und der kiefhaber und hohoff bummelten noch etwas, und nannten uns zwei schläfrige alte herren! jetzt hernach geh ich mit der kundschafterin richtung pflaucher, und abends gehen wir in den „domhof“, eine maass zu trinken, gegen den durst, und einen leberkäs abgebräunt zu essen – gestern taten wir das auch! sei gegrüsst, alter herr, von uns beiden! dein Britting

Nr.201      1.1.1955 hs Pk

Silvester, 7 h abends.

L.M., gegen 9 h gehen wir zu Frau Gerda Kittler<sup>C</sup>, geb.von Stengel.

Morgen Mittag zu Braun. Tanz wie die Umseitige ins neue Jahr!

Gestern war von der Vrings 65. Geburtstag, die Kundschafterin trug deine

---

<sup>A</sup> *jungmännin*: Siehe S. 334

<sup>B</sup> *gedicht*: Siehe S.334

<sup>C</sup> *Kittler*: Siehe Anm. 624.

Garnitur, mit Freude und Stolz. Father Quinn: Goethe- u. Weinkenner!  
Jüngers „1. Gang“<sup>690</sup> ist gut! Hohoffs Aufsatz über mich im „Merkur“  
steht in seinem Essai-Buch<sup>691</sup>. Ich trinke von deinem Rum auf dein Wohl,  
und das deiner Frau. Tschau! Britting  
(Die Karte zeigt einen Degas: Fin d'arabesque. Musée Jeu de Paume).

Nr.202      26.5.1955    hs

Lieber Alexius, ich bitte dich, laß doch die Hessin<sup>A</sup> allein wirtschaften,  
einen Verlag anrufen vielleicht, oder zu einem Verlag gehen, das ist doch  
ihre Sache. Dass die Chancen minimalst sind ist doch klar! Pfingsten sind  
wir bei Alverdes, Brauns kommen herüber.  
Hanser war 14 Tage in Paris, es sei sehr teuer dort.  
Afghanistan würde mich auch locken.  
Leb wohl Teurer! GB

Nr.203      26.5.1955    hs (Beilage ohne Text von Britting)

23.5.1955  
University of Bristol  
Prof. of German A. Closs, M.A. Dr. Phil.

Sehr verehrter Herr Britting!  
Leider lag eine arge \* Verwechslung vor. Ich meinte nun das Gedicht  
„Wessen der andre auch ist“, um dessen gütige Abdrucksgenehmigung ich  
Sie dankbar ersuchen möchte.  
In Verehrung zeichnet sich Ihr ergebener A. Closs.

\* Es war nicht ganz mein Versehen. Das verwechselte Gedicht fand ich in  
„Gedicht in unserer Zeit“ (das Forum 1946 Hannover, hg. von F. Rasche).  
Es war wohl F. Rasches Irrtum, aber ich bin Ihnen dankbar, daß ich recht-

---

<sup>A</sup> *die Hessin*: Giesela Hesse. Siehe Anm. 693

zeitig durch Sie den Fehler herausfand.  
(Britting hatte Wetzlar diesen Brief beigelegt).

Nr.204      7.6.1955   hs Pk

L.A., niemand weiss was von des Prinzregenten Briefen<sup>692</sup> – weder Roth,  
noch Podewils. Ich frage aber weiter! Bei euch streikt die Eisenbahn!  
Und jene Hessin<sup>693</sup>, was macht sie? Macht dir keine Mühe, hoff ich!! O  
du Armer!!! Sonne bei uns, vorübergehend!

Herzlich grüssend, dein Brttng

Landauer rief an, ich war nicht da, die Kundschafterin führte das Ge-  
spräch.

(Ansichtskarte: Albert Marquet, Pont St. Michel, Musée de Grenoble)

Nr.205      17.6.1955   hs Pk

O Alexius, dass du (der du) kein Narr sein willst! Und warum nicht?

Das ist doch auszeichnend! Ich geb dir nichts nach an Narrheit!

Gegenüber siehst du aller Narren und Weisen Erzbild, zu dem wir demütig  
aufschauen wollen.

Jetzt, 5 h des Nachmittags, gehen wir Ehepaarlich zur Isar, 1 oder 2 Stünd-  
chen an ihrem Ufer zu lustwandeln. Ich lag grippig und fiebrig ein paar  
Tage im Bett und las viel Goethisches. Heut Abend gibts Nudelsuppe mit  
Huhn, noch krankenköstlich. – Mahomet verbietet das Trinken. Goethe  
antwortet<sup>694</sup>: Und wir andern Muselmanen, / nüchtern sollen wir gebückt  
sein / Er, in seinem heiligen Eifer, / möchte gern allein verrückt sein.

Ciaou! Dein GB

(Ansichtskarte: Honoré Daumiers, Don Quichotte u. Sancho Pansa,  
Basel, Kunstmuseum.)

Nr.206 21.6.1955 hs Pk

Lieber Alexius, verfrühte, oder verspätete Geburtstagsgrüße gleichviel – Heil sei dem Tag, an welchem du zuerst bei uns erschienen!!

Leb wohl! Dein Britting

Lieber Alex, happy birthday to you! Lass dich feiern an deinem Jubeltage, lass dir Glück wünschen, lass dir sagen, dass du noch viele Geburtstage gesund und froh erleben sollst!

Dir und deiner Selma die allerherzlichsten Grüße! Ingeborg

Nr.207 30.6.1955 hs Pk

L.A., der du wie Goethe als Kind Theater spieltest, (ich lese grad wieder einmal in „Dichtung u. Wahrheit“) – dank dir für dein Angebot, mir genaueres über den Sergeanten-Prozess zu liefern, aber ich hab jetzt gar keine Lust zu solchem Stoff. Regen und Donner draußen! Bald kommt ein Zwiebelturm zu dir! Im Wirtshaus zum Herzog Christof<sup>695</sup>, gebombt, ass ich noch anno 26 zu Mittag manchmal, Menü zu 50 Pfennigen! Dazu 4 remische Weckerln! Bumms! Es klingt, als hab es eingeschlagen!

Servus! Dein alter Britting

(Karte: Albrecht Dürer, Der Hirschäfer)

Nr.208 6.9.1955 hs Pk

L.A., der du nur ein Infanterist warst – umseitig ein Schwole<sup>696</sup>. Bolliti misti assen wir – sehr gut! Heut warn wir in Brescia, gestern in Mantua, etc. 2 Briefe von dir kamen. Bist du so toret?<sup>697</sup> Bald bin ichs auch. Was willst du noch viel hören auf dieser terra? Fragt dich dein Br.

Alex, voriges Jahr haben wir den heiligen ZENO<sup>698</sup> geschickt, natürlich waren wir wieder dort, aber noch viel anderes sahen wir auch. Prächtiges Wetter, wunderbare Tage. Auf Wiedersehen im Herbst.

Grüss bitte deine Frau. Ingeborg



lieber alexius, der du deinen kostbaren urlaub so verplempert hast, statt nach germany zu kommen! gilles de rais<sup>699</sup> – der mann hat mich immer interessiert, aber ich hab nie genaueres über ihn herausgebracht. die johanna redet ihn „blaubart“ an, und ich meine gehört zu haben, er sei das urbild des blaubarts der märchen, aber die blaubart märchen sind wohl älter. er kommt auch bei dem satanisten huysmans<sup>700</sup> vor (der dann katholisch wurde). in la bàs, inmitten schwarzer messen – aber das sind alles verschwommene erinnerungen. der brockhaus schreibst du, bringt ihn unter Retz, Gilles de Laval, Baron von, Marschall von Frankreich. Der französische schriftsteller schlumberger<sup>701</sup>, (sprich schlabersche) hielt vor kurzem in unserer akademie einen vortrag über den kardinal retz<sup>702</sup>, auch eine geheimnisumwitterte figur. der vortrag erschien jetzt als buch. ich war zu faul und uninteressiert, zu dem vortrag zu gehen. das geheimnis um den kardinal retz, so ähnlich hiess der Vortrag. der kardinal ist wohl ein ahne des gilles. bei dem marquis de sade<sup>703</sup> kommt der gilles auch vor. „der nebel steigt, es fällt das laub“ (storm) so ist es jetzt bei uns. vorigen sonntag war kirta, ich hab ein paar gekaufte schmalznudeln gegessen. das gedicht „Der Leiber“<sup>704</sup> von thoma<sup>705</sup> kennst du sicher?

was ist des kriegers seligstes vergnügen,  
was ist des Kriegers höchste lust?  
als wie des nachts beim mädigen zu liegen,  
die treue liebe in der stolzen brust?  
ja, das erfreuet jeden, der es kennt,  
und auch den tapferen – aberijuhe! -  
vom leiberregiment.

marschieren wir des tages auf und nieder,  
und wenn wir stehen auf der stillen wacht,  
dann weihen wir der liebsten unsre lieder  
und seufzen leise: morgen auf die nacht!  
ja, morgen komm ich wieder hochbeglückt,  
denn liebe ist es – aberijuhe -  
die wo das leben schmückt.

o laß uns heimlich in die küche gehen  
und dort empfangen süßen liebeslohn!  
hast du nicht etwas in dem kasten stehen?  
mein schätzigen, das andre weisst du schon.  
wir wollen essen und gar fröhlich sein,  
denn unsere treue - aber ihu -  
das ist kein leerer schein.

so leben wir soldaten stets in freuden,  
nichts anderes wünschen wir ja niemals nicht.  
ade, feinsliebchen, und jetzt muss ich scheiden,  
weil mich zu bette ruft die harte pflicht.  
doch wenn uns auch die bittere stunde trennt,  
verbleib dein schatz ich - aber ihu! -  
vom leiberregiment.

sings in der küche beim abspülen!  
ein rockinger ist gestorben – der vater oder onkel deines rockinger?  
[handschriftlich weiter] Ein Zwiebelturm folgt, mit einem interessanten Auf-  
satz über die Andechserin Hedwig<sup>706</sup>.  
Wie ist dein Aufsatz geworden? Zwiebelturm u. Kirchenzeitung – du  
kannst deinen Aufsatz, mit zeitlicher Pause, beiden Blättern hintereinander  
schicken.  
Unolds 70. feierten wir – o je, wir alten Männer! Tröndle hinterliess ein  
nettes Vermögen, 25 000 Dollar, u. Häuser u. Grundstücke – der hoamlich  
tuende Geizkragen!  
Ciaou!  
Dein Britting

Dem Staat vermachte Tröndle 2 wertvolle franz. Impressionisten.  
Und Wehner, ihn auf der Treppe treffend, ist fromm geworden, geht tägli-  
chin die Messe, schreibt ein Buch über den heiligen X (ich hab den Na-  
men vergessen), hat vom Prior des Annaklosters die Erlaubnis bekommen,  
im Kloster zu dichten, der nötigen Stimmung halber !! Da schau!  
Schau net so dumm!

Nr.210 19.12.1955 hs Pk

Alter Alexius, schöne Festtage dir und deiner Frau! Wir haben leider Frühlingswetter, vielleicht springt es noch um bis Weihnachten! Meinen Brief leg ich dir wieder bei, du geheimer Archiv-Rat, bei dir ist er besser aufgehoben! Mein Gott, anno 39, wie lang ist das schon wieder her, ach, wir Greise! Wir sind am Heiligen Abend bei Alverdes wie immer. je t'embrasse!, aber ohne Kuss! Dein Giorgio  
(Karte: Maurice Vlaminck, Paysage d'Hiver)

Nr.211 24.2.1956 hs Pk

L.A., den kostbaren Sherry getrunken habend, dankt dir u. deiner lieben Frau dein alter Britting  
Genauerer Bericht der Kundschafterin ist unterwegs.

Nr.212 17.3.1956 hs Pk

Geliebter Alexius, bei der ersten Frühlings-Sonne werd ich die Residenz - Höfe besichtigen, – dass der Perseus ein Original-Cellini sein sollte, glaube ich aber nicht! 1916, im Trommelfeuer, an der Somme, las ich den „Briefwechsel m. ei. Kinde“<sup>707</sup> zum 1. mal in einem Reclambändchen. Inzwischen aber noch öfter. Hohoff, ein „Buamavatter“, bekam den 3. Sohn, wird er dir geschrieben haben! Obs heuer überhaupt noch Frühling wird? Ich bin saumüd, wie du es von dir sagst: das ist aber vielleicht die „Frühlingsmüdigkeit“. Schnee auf allen Dächern.  
Grüass di nacha! Dein Britting  
(Die Karte: Georges Braque, Hafen von Antwerpen, Basel, Kunstsammlung)

Nr.213 18.4.1956 hs Pk

Lieber Milex, was tuts? Schneien tuts! Dass dir der Habel<sup>708</sup> nicht einmal einen Beleg schickte! Er ist ein gutmütiger Schlamper! Bei der Nymphenburger brauchst du dich nicht zu bedanken – du bekamst eins der mir zustehenden Beleg-Exemplare<sup>709</sup>. Auf Wiedersehen im Sommer, oder früher. Von unsern Reiseplänen ist noch nichts fix. Jedenfalls Italien! Schneesturm eben! Tschau! Dein Britting  
Hast du mein Reclambändchen<sup>710</sup> bekommen?

(Die Karte: Krieger, Sandstein, Etruskisch 6.Jh. v. Chr., dazu schreibt Britting: *das etruskische Leibregiment*)

Nr.214 29.6. (1956) hs Pk eher 1954?

Lieber Alex, sei begrüßt! Dein Britting  
Stammtischklosterfahrt, Absolvo te! Dein Kieffe  
Freundliche Grüsse Fritz Knöller  
Herzlich Carl Hanser Eugen Roth , Hugo Troendle, Robert Kiefhaber

Nr.215 12.12.1956 hs Pk

Abs.: Alex Wetzlar, London N.W.6, Crediton Hill

Liebe Ingeborg: ich muss dich bis zum letzten Augenblick noch belästigen. Ich bekam eben, ganz unerwartet, noch ein Geschenk aus Deutschland und muss was zurückgeben. Ich dachte an „Sammelsurium“<sup>711</sup> von Eugen Roth. Das kann doch kein Vermögen kosten. Oder? Also, wenn es nicht mehr als, sagen wir 8 M. kostet, würdest du wieder so gut sein (eventuell kann mans ja auch telefonisch bestellen!) es schicken zu lassen an: Gerhard, Freiherr von Pöllnitz<sup>A</sup> Schloß Aschbach, 13 a Aschbach bei Bamberg, Bayern.

---

<sup>A</sup> von Pöllnitz: Siehe Anm. 663

Ists aber teurer, dann bitte einfach das Büchlein „Pompejanische Malerei“ aus den kleinen Piper Kunstbüchern. Vielleicht kann man das beiliegende Kärtchen einlegen, damit er weiss woher es kommt. Reicht das Geld noch? –

Vielen Dank, lieb's Christkindl, für Alles.

Herzlich dein Alex

Nr.216      24.12.1956   hs

L.M., das Dach der Anna-Kirche ist mit Schnee bedeckt. Es ist 5 h Nachmittags, ich bin allein, trinke von deinem Whisky – Ingeborg ist voraus zu Alverdes , wo sie ein bisschen Hausfrau spielen muß – die arme Frau Alverdes liegt im Krankenhaus! In einer Stunde gehe ich dorthin, wo Vater und Söhne am Krankenbett sitzen.

Abends dann zu Alverdes, zum Weihnachtskarpfen!

Grad kam ein Brief von Gisela H.<sup>A</sup> [Hesse] Vorige Woche las ich wieder einmal in Augsburg, wieder in den „ 3 Mohren“, wie anno dazumal, als du von der Partie warst; das Hotel ist neu und hässlich. Aber die „Weiberschule“ ist alt und urgemütlich. Kiefl. fuhr uns hinüber, die gebratene Ente dort war jung u.zart, die Heimfahrt im Nebel war gespenstisch. Deine Karte an Kaufmann kam an. Schick nur wieder bald dein Tagebuch. – Jahrgang 1957! Die Kundschafterin schrieb dir heut auch. Bald also wieder ein neues Jahr! Wie das dahin geht! Am 2.Feiertag sind wir wieder, wie alljährlich, bei Hanser. Hohoffs kommen, u. Roths.

Bleib mir treu im neuen Jahr, aber verehere mich nicht – bleib mir ein Freund!

Dir und deiner lieben Frau alles Gute u. Schöne –

Ich muss jetzt in das Klinik-Viertel – bleib gesund!

Mit der Frau Alverdes sieht es böses aus! Ach, wir Armen!

Dein alter Georg Britting

Es hat 5 Grad Kälte

---

<sup>A</sup> Gisela H.: Siehe Anm. 693

Nr.217      22.2.1957 hs Pk

Lieber Alex, erst heut kam deine Seife – sei bedankt für sie u. den Whisky u. für deine Geburtstagswünsche. Himmelherrgottsakrament: 66, das ist ja allerhand u. an der Grenze des sich Geziemenden! Darf ein anständiger Mensch so alt werden? Hier ist ein geradezu unheimlicher falscher Frühling - ich wünschte, es käme, wenn auch nur für kurz, noch einmal ein klirrender Frost! Dir und deiner lieben Frau soll es gut gehen, was ich auch von uns zwei beiden zu berichten habe. der fasching tobt, ohne uns, wir gehen lieber in den Hahnhof! Es grüßt dich, alter Freund,  
dein Giorgio Britting

(Karte: Ambrogio Lorenzetti: Das Schloß am Meer, Siena, Pinakothek.)

Nr.218      20.4.1957 hs

Abs.: Alex Wetzlar, Carfreitag Nachm., Richmond  
Mr. u. Mrs. Georg Britting  
13 b München 22, St. Anna Platz 10/IV

Liebe Ingeborg, lieber Britting! Ich kann zu keinem Osterbrief die Zeit finden. Vielleicht an Ostern selbst! Hoffentlich habt ihr eine gute Zeit! Weißt du noch, lieber Britting, heute vor 19 Jahren haben wir die Eisdecke des Eibsees zertrümmert, in Mühlthal Fisch gegessen. Frohe Ostern

Euer Alex

(letzte Karte von Alex Wetzlar, der am 16.Mai 1957 stirbt.)



## **Bibliographisches**

Aufstellung der Werke von Britting, die in den Briefen genannt werden.



- 1939 Rabe, Ross und Hahn.** Gedichte. München 1939  
Albert Langen/Georg Müller, 93 S. 45 Gedichte.
- 1941 Der Schneckenweg.** Erzählungen. München 1941,  
Albert Langen/Georg Müller, 195 S.
- Jugend an der Donau.** Hrsg. v. Walter Schmidkunz. Münchner Buchver-  
lag 1941, 16 S. (Münchner Lesebogen, Nr 37.)
- Der alte Mond.** Hrsg. v. Walter Schmidkunz. Münchner Buchverlag  
1941, 16 S. (Münchner Lesebogen, Nr 66.). 16 Gedichte,
- Levensloop van een dikken man, die Hamlet heete.** Vert. door Mea van  
Deijek. Amsterdam 1943, Uitgeverij Roskam, 248 S.
- Die keineWelt am Strom.** Mit einer Einführung und einem Wörterver-  
zeichnis von j. Truys. Brüssel (1943), Steenlandt-Verlag, (Steenlandt-  
Bücherei, Nr 2.)  
Lizenzausgabe des Langen-Müller-Verlages für Belgien.
- Histoire d'un gros homme qui s'appelait Hamlet.** Roman. Traduction  
de Jean Lambert. (Paris 1944,) Gallimard, 252 S.
- Anfang und Ende.** Gedichte. In: Das Gedicht, Blätter für die Dichtung, Jg  
10, Folge 4, Januar 1944, Hamburg, Heinrich Ellermann, 16 S. 11 Gedichte.
- 1944 Lob des Weines.** Gedichte. Mit Zeichnungen von Max Unold.  
Hamburg (1944), Hans Dulk, 32 S. 20 Gedichte.
- 1946 Das Fliederbäumchen.** Eine Erzählung. Iserlohn 1946, 1. Holzwarth-  
Verlag, 24 S.
- Eduard Mörike:** Eine Auswahl. Ausgewählt und mit einem Nachwort  
versehen von Georg Britting. München, Carl-Hanser-Verlag, 1. Aufl.  
1946, 2 Bände; 2. Aufl. 1949, 3 Bände.
- Lob des Weines.** Hamburg (1947), Hans Dulk, 32 S.  
25 Gedichte (ohne Zeichnungen).
- 1947 Die Begegnung.** Gedichte. München 1947, Nymphenburger Verlagshand-  
lung, 80 S. Einleitungsgedicht und 70 Sonette.
- Valentin und Veronika.** Drei Erzählungen. Düsseldorf (1947), Merkur  
Verlag, 96 S.
- 1948 Valentin und Veronika.** Drei Erzählungen. Düsseldorf 1948, Merkur  
Verlag, 95 S. (Lizenzausgabe).
- Der Eisläufer.** Erzählungen und Gedichte. (Bad Wörishofen 1948,) Drei-  
SäulenVerlag, 78 S. (Das kleine Säulenbuch, Band 12.)
- Das Waldhorn.** Erzählungen. Dortmund (1948), Karl-Schwalvenberg-  
Verlag, 88 S. (Stundenbücher, Nr 10.) (Lizenzausgabe.)

- 1948 Lyrik des Abendlands.** Gemeinsam mit Hans Hennecke, Curt Hohoff und Karl Vossler ausgewählt von Georg Britting. München, Carl-Hanser-Verlag, 1. Aufl. 1948, 686 S.; 2. erw. Aufl. 1949, 747 S.; 3. überarbeitete Aufl. 1953, 747 S.
- 1950 Lob des Weines.** Gedichte. Mit Zeichnungen von Max Unold. München 1950, Carl-Hanser-Verlag, 68 S. Dritte, um zahlreiche Gedichte und Zeichnungen erweiterte Auflage. 52 Gedichte.  
Den Freunden vom Stammtisch unter den Fischen.  
**Das Waldhorn und andere Erzählungen.** Braunschweig, Berlin, Hamburg 1950, Georg Westermann, 64 S.
- 1951 Unter hohen Bäumen.** Gedichte. München 1951, Nymphenburger Verlagshandlung, 95 S. 74 Gedichte.
- 1952 Die kleine Welt am Strom.** Geschichten und Gedichte. München (1952), Nymphenburger Verlagshandlung, 47 S. Neuausgabe der Sammlung von 1933 mit kleinen Änderungen.
- 1953 Afrikanische Elegie.** Erzählung. München 1953, Nymphenburger Verlagshandlung, 46 S.  
**Letternspuk.** „Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers zur Gründung der Münchener Bibliophilen-Gesellschaft veranstalteter und als Festgabe zum 9. Mai 1953 von der D. Stempel AG, Frankfurt am Main überreichter Sonderdruck.“ 12 S.  
Inhalt: »Das hinkende E«, »Der nackte Shakespeare«, »Beim lautlosen Krähen des Messinghahns«.  
**Das gerettete Bild.** Erläutert von Goro Uda. (o.O. 1954.) Acacia-Verlag, 66 S. Lizenzausgabe für Japan.) Mit Anmerkungen und einem Nachwort in japanischer Sprache.  
Enthält die Erzählungen »Das gerettete Bild«, »Die Windhunde« und »Hochwasser«.
- 1956 Geschichten und Gedichte.** Mit einem Nachwort von Wolf Lauterbach. (München 1956), Nymphenburger Verlagshandlung, 328 S.  
**Der Eisläufer.** Erzählungen. Mit einem Nachwort von Armin Mohler. Stuttgart (1956), Reclam-Verlag, 80 S. (Universal-Bibliothek, Nr 7829.)
- \*\*\* **Georg Britting – Sämtliche Werke** liegen seit 1996 im List Verlag, München – Leipzig vor.



## Siglen:

*PK* Postkarte

*hs* handschriftlich

*masch.* maschinell

*AI* Anton Issel [Eigentümer]

*IR* *Das Innere Reich. Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben.* Hrsg. von Paul Alverdes und Karl-Benno von Mechow. München 1934/35 - 1944/45.

*JR* Joachim Raich: *Alex Wetzlar (1893-1957) Stationen eines jüdischen Lebens in Deutschland.* Magisterarbeit. Augsburg 1989.

*List* Georg Britting, *Sämtliche Werke* List Verlag München 1989 - 1996

*SAP* Ingeborg Schuldt-Britting, *Sankt-Anna-Platz 10. Erinnerungen an Georg Britting und seinen Münchner Freundeskreis.* München 1999.

*UdF* Curt Hohoff, *Unter den Fischen.* Erinnerungen an Männer, Mädchen und Bücher 1934-1939. Wiesbaden/München 1982.



## Literaturnachweis

### Werke, die vielfach benützt wurden, aber nicht im einzelnen zitiert werden:

*Bayerische Geschichte, Staat u. Volk, Kunst u. Kultur.*

Hrsg. Benno Hubensteiner, München, 10. Auflage 1985.

*Brockhaus Enzyklopädie.* Bd. 1-24. Neunzehnte Auflage. Mannheim 1986-1994.

*Der große Kulturfahrplan.* Die wichtigsten Daten der Weltgeschichte bis heute in thematischer Übersicht. Politik, Kunst, Religion, Wirtschaft. Bearb. von Werner Stein. Erweiterte Auflage. München/Berlin 1981.

*Der große Ploetz. Die Daten-Enzyklopädie der Weltgeschichte. Daten, Fakten, Zusammenhänge.* Begründet von Dr. Carl Ploetz. 32. Aufl. Freiburg i.Br. 1998.

*Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-Bibliographisches Handbuch.* Begründet von Wilhelm Kosch, fortgeführt von Carl Ludwig Lang. Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage. Hrsg. von Bruno Berger, Heinz Rupp, Hubert Herkomer und Konrad Feilchenfeldt. Redaktion: Ingrid Bigler-Marschall und Reinhard Müller. Bern/Zürich/München 1968ff.

*Handbuch der historischen Stätten Deutschlands.* Bd.7. *Bayern.*

Hrsg. von Karl Bosl. 2. Aufl. Stuttgart 1974.

*Kindlers Neues Literatur Lexikon.* Hrsg. von Walter Jens. Bd.1-20.

München 1988-1992.

Lanzinner, Maximilian: *Zwischen Sternenbanner und Bundesadler. Bayern im Wiederaufbau 1945-1958.* Regensburg 1996.

*Lexikon für Theologie und Kirche.* Hrsg. von Josef Höhner und Karl Rahner. 2. Aufl. Bd.1 ff. Freiburg i.Br.. 1957. 3. Aufl.

*Literatur Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache.*

Hrsg. von Walther Killy. Bd.1-15. München 1988-1993.

*Meyers Lexikon.* Siebente Auflage. Bd. 1-15. Leipzig 1924-1933.

*Reclams Kunstführer Deutschland. Bd.1: Bayern. Baudenkmäler.* Von Alexander von Reitzenstein und Herbert Brunner. Siebente Auflage. Stuttgart 1970.



## **Anmerkungen zu Personen.**

Neben dem engeren Kreis der Freunde, die biographisch vorgestellt werden, tauchen in den Briefen manche nur namentlich erwähnte langjährige Weggenossen auf, deren Kommentierung den Rahmen dieser Dokumentation überschreiten würde.

Die zeitgeschichtlichen Ereignisse werden durch Dokumente belegt. Sofern die Quellen nicht benannt werden, wurden sie ermittelt.

### ***Curt Hohoff***

Curt Hohoff hat in seinem Erinnerungsband ‚Unter den Fischen‘ kapitelweise über Britting und seinen Stammtisch in der Münchner Schönfeldstraße berichtet. Dessen Titel entschlüsselt er schon in den ersten Zeilen: Im alten Weinhaus „Zum Schönfeld“ gab es ein nachgedunkeltes Bild mit Fischen, und unter diesen Fischen stand der Tisch, um den sich die Mitglieder fast täglich versammelten, eine Art „König Artus Tafel“, wie ein Rezensent feststellte.

Hohoff, 1913 in Emden geboren, studierte deutsche und englische Philologie, Geschichte und Philosophie in Münster, Cambridge, Berlin, und München. Er verdankte seine Aufnahme in den Kreis der Älteren dem vor langer Zeit nach München gezogenen Landsmann und Jugendfreund seiner Mutter Hans Severing, der zusammen mit seinem Kompagnon Güldner in der Maximilianstraße, nahe der Oper, eine literarisch anspruchsvolle Buchhandlung besaß. Severing wagte es, den einundzwanzigjährigen Studenten in diese heidnische Künstlergesellschaft einzuführen. Neben Schriftstellern und Malern, die nicht alle genannt werden können, lernte er auch Ärzte wie Richard Zarnitz, Josef Kiefhaber, einstiges Mitglied einer Freimaurer-Loge, und den Verleger Carl Hanser kennen. Hohoffs Rückblende, fast 40 Jahre später, ist im Ton knapp, oft ironisch-humoristisch, hin und wieder mehr Ausschmückung als nüchterner Bericht, aber ins Schwarze treffend, wenn er vom herausgeforderten, zornglühenden Brit-



ting spricht: *Es gab nichts auf der Welt, was Britting hindern konnte seine Meinung zu sagen. Er tat es selten, um die Menschheit zu schonen.* Und er verweist ebenso deutlich auf die Anziehungskraft, die dieser Tisch dank der Großherzigkeit Brittings ausübte, die es zuließ, daß in seiner Umgebung *manches kümmerliche Talent seinen Teil vom großen Leben* fand. Sein Buch umfaßt die Jahre 1934 bis 1939. Neben Britting gilt seine Erinnerung auch dessen Freund, dem Maler Josef Achmann (der ihn später porträtieren wird), verheiratet mit der Schauspielerin Magda Lena vom Staatstheater. Ein eigenes Kapitel ist Josef Kiefhaber (hier Atzinger genannt) gewidmet, ebenso Alex Wetzlar und Eugen Roth. Er lernt die Maler Hugo Troendle und Max Unold kennen, letzterem hatte der Kunsthistoriker Hausenstein bereits eine Monographie gewidmet. Im Juli-Heft 1935 des ‚Inneren Reichs‘ erscheint sein umfangreicher Essay ‚Über Georg Britting‘, den er an den Herausgeber Paul Alverdes, erst ohne Wissen Brittings, geschickt hatte. 1936 promovierte er in Münster über ‚Komik und Humor bei Heinrich von Kleist‘ und kehrte nach München zurück. Für immer, wie sich herausstellen wird. Kontakte knüpft er nun – Hohoff ist von Haus aus strenger Katholik – zu dem Herausgeber des ‚Hochland‘ Franz Josef Schöningh, wird Mitarbeiter dieser Zeitschrift. Er schließt sich eng an Britting, den er verehrt, und der ihn bald als einen Freund ansieht. Alex Wetzlar gehört diesem Kreis nicht an.

### ***Josef Kiefhaber (1897-1972)***

Man sagt Britting den Ausspruch nach: ‚Wenn ich nur mit Dichtern, Professoren und Schauspielern verkehren wollte, stürbe ich vor Langeweile. Der einzige Mensch, mit dem ich, obwohl er Dichter ist, gern zusammen bin, ist Paul Alverdes... am liebsten bin ich mit Kiefhaber zusammen, er ist Arzt, ein gebildeter Mann, ein Reisender, Rauchender, Trinker – und das ist die richtige Mischung.‘

Über den Arzt Josef Kiefhaber erfährt der Leser aus den Briefen genug, um sich ein Bild des Mannes machen zu können, der Britting anhing wie kein anderer von seinen Freunden. Von den Gefährdungen, der die Familie

während der Jahre 1933-1945 ausgesetzt war, berichtet Britting in vielen Einzelheiten.

Josef Kiefhaber, gebürtiger Münchner, studierte Medizin in seiner Heimatstadt, einige Semester auch in Würzburg und Leipzig, hörte bei Sauerbruch, von Rhombert und Friedrich von Müller. Er war Jahrgang 1897, also sechs Jahre jünger als Britting, und überlebte ihn acht Jahre. In diesen ihm verbleibenden Jahren gab es wenige Tage, an denen er seines Freundes nicht gedacht oder das Bedürfnis gefühlt hätte, mit anderen Freunden über ihn zu sprechen.

Er hatte in den frühen zwanziger Jahren geheiratet, eine Jüdin, und sich als praktischer Arzt niedergelassen. Seine Frau Lotte, gut aussehend, herb, ihr Herz hinter Kühle und Trockenheit versteckend, von großer Zuverlässigkeit und Energie, erledigte mit Hilfe der Köchin Babette den Haushalt und die Küche – es wurde vorzüglich gegessen im Hause Kiefhaber – auch die Erziehung der Söhne war ihre Sache. Sie hatte die Praxis im Griff, nahm das Telefon ab, kochte die Spritzen aus, schrieb die Abrechnungen für die ärztliche Standesvertretung. Wohnung und Praxis, durch ein Stockwerk getrennt, in einem schlichten Mietshaus, lagen in einem fast vorstädtischen Teil Münchens, in Giesing, mit Industrie und Handwerksbetrieben. Kiefhabers Hochdeutsch hatte eine stark bayerische Färbung, das erweckte Vertrauen bei seinen Patienten, mit denen er auf freundlich-derbe Weise umging, von denen er manchen mit auf die Welt gebracht hatte und deren Familiengeschichte ihm von der Großmutter angefangen bis zum Enkel vertraut war. Oft wurde er nachts zu Patienten gerufen, oder seine Frau rief in der Schönfeldstube an, ein Kranker warte, dann verließ er, sich mit leiser Ironie über seinen Beruf beklagend, für eine Stunde die Stammtischrunde. Er war eine heitere Natur, ein Plauderer und guter Anekdotenerzähler, und konnte sich über seine Geschichten derart amüsieren, daß ihm während des Erzählens Lachtränen übers Gesicht rollten. Das war ansteckend. Britting verdankte ihm manche Figur, die er literarisch umsetzte, etwa jene der Pferdemetzgersgattin Frau Holderlein aus der gleichnamigen Erzählung, die, als sie Witwe geworden war, um Gotteslohn weibliche Tote für den Sarg zurechtmachte, ihnen die Haare

ondulierte und das Gesicht mit feinen Salben verschönte. In der Münchner Vorstadt waren solche Typen noch zu finden.

Kiefhaber besaß eine umfangreiche Bibliothek, er war Sammler, in einem Glasschrank standen die Erstaufgaben der deutschen Klassik und Romantik, Raritäten darunter, etwa Kleists Zeitschrift „Phoebus“. Manche Bände waren noch unaufgeschnitten. Seinen Goethe oder Tieck las er aber in modernen Ausgaben, um die kostbaren Lederbände zu schonen.

Der Buchhändler Hans Severing hatte Anfang der dreißiger Jahre seinem guten Kunden Kiefhaber empfohlen, den eben erschienenen Roman „Lebenslauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß“ zu lesen. Dessen Autor war Kiefhaber bisher unbekannt gewesen. Die Lektüre muß einen Nerv bei ihm getroffen haben, er las das Buch im Lauf der Jahre so oft, daß er Teile daraus auswendig zitieren konnte. Severing führte ihn am Stammtisch „Unter den Fischen“ ein, er lernte den Verfasser des „Hamlet“ kennen, wurde Brittings Lebensfreund.

### ***Elisabeth Jungmann (1894-1959)***

Britting lernte Elisabeth Jungmann in der »Binding-Runde« kennen. Seit 1935 traf sich im Hause von Rudolf G. Binding in Starnberg jeweils samstags ein Kreis von Schriftstellern, dem auch Britting angehörte. Die Dame des Hauses war in diesen Jahren nicht Bindings Frau, die getrennt von ihm lebte, sondern Elisabeth Jungmann. Sie war jüdischer Herkunft, wurde 1894 in Oberschlesien als Tochter eines Justizrates geboren. Von 1922 bis 1933 war sie als Sekretärin bei Gerhart Hauptmann tätig. Rudolf .G. Binding lernte sie anlässlich seines Besuches auf Hiddensee beim Ehepaar Hauptmann kennen und verliebte sich in sie. Das hatte zur Folge, daß sie ihre Arbeit bei Hauptmann aufkündigte und zu Binding nach Buchschlag bei Frankfurt zog. Sie wurde auch für ihn als Sekretärin tätig, vorsichtshalber ohne Angestelltenvertrag. Als Binding 1935 ein Haus in Starnberg erwarb, zog sie mit ihm nach Bayern. Die Reichsschrifttumskammer warnte Binding, aber die Gestapo drückte ein Auge zu, es geschah ihr nichts. In der Zeitschrift »Das Innere Reich« erschien 1934 von Binding

ein Zyklus „Gedichte an Kalypso“, der ihr gewidmet ist. 1938 starb Rudolf G. Binding, einundsiebzigjährig. (Dazu Brittings Brief vom 18.7.1955.) Noch im gleichen Jahr verließ Elisabeth Jungmann Deutschland. Nach einem kurzen Aufenthalt bei den Hauptmanns in Rapallo, die alljährlich den Winter dort verbrachten, emigrierte sie nach London. Sie bekam Arbeit an der »Wiener Library« und war später im »Political Intelligence Department« angestellt.

Zwei Jahre nach Kriegsende tauchte Elisabeth Jungmann in britischer Offiziers-Uniform wieder in München auf, bei Britting in der Holbeinstraße ebenso wie bei Alverdes in Grünwald. Eine Tagebucheintragung von Paul Alverdes vom 18.11.1947:

Nachmittags unvermutet Elisabeth Jungmann [...] ziemlich unverändert nach zehn Jahren, wenn auch mit weißem Haar über den Schläfen. Gehört jetzt zum persönlichen Stab des englischen Education-Chefs bei der Kontroll-Kommission. Jüdische intelligente Lebhaftigkeit im besten Sinne, Herz und Helle – wengleich man sie gewähren lassen muß, und sich kaum von dem Bestandenen hierzulande etwas mitteilen läßt, da sie fertige Urteile...in allen Taschen trägt. Überreichte ihr den Ring, den Binding an seinem 70.Geburtstage von uns empfing, mit den Namen A (Alverdes) , Barthel, Britting, von Mechow, Penzoldt<sup>A</sup>

Als ihre Militärzeit in Deutschland abgelaufen war, kehrte Elisabeth Jungmann nach London zurück. Sie traf dort den Essayisten und Theaterkritiker Sir Max Beerbohm wieder, der seit 1910 mit seiner Frau abwechselnd in London und in der Nähe von Rapallo, in Villino Chiara, lebte und zu den Freunden von Gerhart Hauptmann gehörte, wenn dieser im Hotel Excelsior in Rapallo Hof hielt. Da Hauptmann die meisten seiner Dichtungen nicht selbst aufzeichnete, sondern diktierte, war Elisabeth Jungmann häufig an seiner Seite gewesen, so kannte sie die meisten Menschen aus Hauptmanns Umkreis. Das Wiedersehen mit Max Beerbohm hatte Folgen. Kurz danach starb dessen Frau Florence. Elisabeth Jungmann

---

<sup>A</sup> *penzoldt*: Siehe Anmerkung 77.

übernahm die Haushaltsführung in Villino Chiara und leistete auch Beerbohm, wie einst Hauptmann und Binding, Unterstützung bei dessen literarischer Arbeit. Es sollen gute, erfüllte Jahre für beide gewesen sein. Max Beerbohm starb 1956, 84 Jahre alt; auf dem Totenbett noch ehelichte er Elisabeth Jungmann. Sie war nun Lady Elisabeth Beerbohm, erbt sein Haus, seine kostbare Bibliothek, die sie noch ordnete. Drei Jahre nach ihres Mannes Tod nahm sie sich das Leben. Die Kunde von ihrem Freitod drang auch nach München und war für die Freunde Alverdes und Britting Anlaß, sich längere Zeit rückwärts gewandten Betrachtungen hinzugeben, erinnert sich die Herausgeberin. Die Kontakte zwischen Elisabeth Jungmann und Alex Wetzlar scheinen nicht eng gewesen zu sein; was dieser auf Aufforderung von Britting (Brief Nr. 9) über das Zusammentreffen mit ihr geschrieben hat, ist nicht überliefert.

Das Elisabeth Jungmann gewidmete Gedicht von Rudolf G. Binding, bei seinem Krankenhausaufenthalt in der Münchner Klinik handschriftlich vollendet, wurde nach seinem Tode aufgefunden:

Schlaf ein, o Mond, / schlaf ein auf meinem Becher. / Ich seh dir zu. / Ich  
seh dir zu, o Mond. – ein Zecher / so still wie du. / So still wie du / mit dir  
und fast gestorben / durchwandle ich ein nächtliches Bereich. / Wir sehn  
uns zu. / Du trinkst aus meinem Becher: / und wir sind gleich.

Ostern 1938 für E.J. vollendet.

### ***Paul Alverdes (1897-1979)***

Paul Alverdes, pommerscher Abkunft, wurde in Straßburg als Sohn eines Offiziers geboren, verlebte seine Schulzeit in Düsseldorf und kam zum Germanistikstudium nach München.

Noch als Gymnasiast hatte er sich 1915 zur Feldartillerie gemeldet, war Fähnrich geworden und bekam nicht sehr lang nach seinem Ausrücken einen Schuß in den Kehlkopf. Fast ein Jahr verbrachte er im Lazarett und konnte die ersten beiden Jahre nach seiner Verwundung nicht mehr sprechen. Nach und nach gelang es ihm, seine rudimentären Stimmbänder auf eine heisere, rostige Tonlage zu bringen. Er hatte mit dieser Stimme später

keine Schwierigkeiten mehr, sich seinem Publikum bei Vorlesungen und seinen Freunden im Gespräch verständlich zu machen. Aus dem Kriegserlebnis entstand seine Erzählung „Die Pfeiferstube“, die 1929 im Verlag Rütten & Loening erschien. Es blieb sein erfolgreichstes Buch, gewidmet war es Hans Carossa.

Nach germanistischen und kunstgeschichtlichen Studien in München promovierte Alverdes 1922 mit der Dissertation „Der mystische Eros in der geistlichen Lyrik des Pietismus“. Er nahm Verbindungen zu Verlagen auf, korrespondierte mit französischen und italienischen Germanisten, wurde Mitarbeiter bedeutender Zeitschriften wie der ‚Corona‘, in der Teile seines Romans „Die Waldbrüder“ erschienen. Alverdes sei der einzige Autor, schreibt Curt Hohoff im „Soergel“<sup>712</sup>, welcher die Wandervogelbewegung literarisch zu einem großen Roman dargestellt hat, der nur in Teilen veröffentlicht ist. Alverdes wurde Autor des Langen-Müller-Verlags, der seine Erzählungsbände druckte und ihn zusammen mit Karl-Benno von Mechow zum Herausgeber der von 1934-1944 erscheinenden Zeitschrift ‚Das innere Reich‘ bestimmte. Er hatte wohl Einfluß darauf, daß Brittings Hamlet-Roman 1932 dort erschien. Möglicherweise lernten sich er und Britting durch die „Argonauten“ kennen, einem anfangs losen Verein ohne feste Satzungen, 1924 von Ernst Penzoldt und Ernst Heimeran<sup>713</sup> gegründet. Deren Absicht war es, die aus allen Gegenden Deutschlands nach München gekommenen und hier seßhaft gewordenen Literaten (Eugen Roth blieb der einzige Einheimische) zusammenzuführen und zu einer Gesellschaft werden zu lassen, was, wenn auch mühsam, gelang. Monatlich fanden zwei Vortragsabende statt, bei denen Arrivierte und Unbekannte lasen; Namen und Richtung waren nicht entscheidend. Neben den Leseabenden, für die bei berühmten Gästen wie Thomas Mann oder dem jungen Richard Billinger der Cherubinsaal des Hotels „Vier Jahreszeiten“ gemietet wurde, trafen sich die Mitglieder zu zwanglosem Beisammensein in der Osteria Bavaria. Berühmt wurden die Faschingsfeste der Argonauten bei Papa Steinicke in Schwabing, denen Eugen Roths „Ein Mensch“-Verse zu verdanken sind. Britting hat sich gewiß nicht vorgedrängt in dieser Gesellschaft, trat aber als lesender Autor auf.

Seine Freundschaft mit Alverdes ist in dessen Gästebuch seit 1931 dokumentiert. In seinem Hause, an der Seite der warmherzigen Frau Rosel und der beiden Buben Wolf und Jan, für die der Onkel Britting zur Familie gehörte, genoß Britting über Jahrzehnte neben der geistigen Anregung, die Alverdes' Dichtertum und regsame Herausgeberschaft bot, den großbürgerlichen Lebensstil in der Grünwalder Villa, mit Park und Teich und Bocciaspiel, als Gegensatz zu seiner mönchischen Münchner Klausur. Einem der vielen Gastabende bei seinem Freund verdankt sich „Das Windlicht“:

Im Garten / Zur schwarzen Mitternacht, / Unter den Sternen, / Wenn es raschelt im Strauch: / Zünde das Windlicht an! // Die Fledermaus taumelt vorbei / Und der bläuliche Falter, / Und der Igel, / Starrend von Stacheln, / Geht über den Weg, / Und die goldäugige Kröte. /// Es ist die Nacht nur / Der schwarze Bruder des Tags, / Und bis der dir wieder erscheint: / Es brennt ja das Windlicht. //// Leere den Weinkrug! Schau der Flamme goldnes Gesicht! / Weißt du es nicht? / Kein Bild ist Betrug. ///// Hör, was das Windlicht spricht: / Unter der Sterne Gang, Falterflug, Adlerflug, / Kurz oder lang: / Genug.

Literatur zu Alverdes: Hohoff UdF. Schuldt-Britting SAP und Erinnerungen an Paul Alverdes zu dessen 100. Geburtstag am 6.Mai 1997. In: Literatur in Bayern, Heft 47, S.53 ff. Siehe auch Brief Nr.4 Elisabeth Jungmann, Nr.7 Eva Bildstein und Nr. 35.

### ***Gräfin Ottonie Degenfeld***

Aus den unveröffentlichten Tagebüchern von Paul Alverdes, mit Erlaubnis von Wolf Alverdes.

28.November 1946

Abreise nach Hinterhör zu einer Vorlesung auf dem Gute der Gräfin Ottonie Degenfeld. Sechs Grad unter Null in der Frühe, Nebel. Auf der Bahn Tauchnitz und der junge Dichter Wolfgang Bächler. Mit dem Gäuwagerl den Weg von Raubling auf Neubeuern zu.[...] An der überhangenden

Felswand vorbei, wo die Müller Jahrelang ihre Mühlsteine geschnitten zu dem Landsitz: ein altes Bauerngehöft in eine Art Schlössel verwandelt. Zwei siamesische Bronzelöwen rechts und links von der Türe. Im Innern erlesen alte Möbel, Ahnenbilder aus dem Barock und Chinesische Schnitte an den Wänden. Überliefertes Gut, überlieferte Lebensform, überlieferte Weltaufgeschlossenheit. erinnerte mich der Gräfin Degenfeld sogleich, als sie mich begrüßte. Vor zehn Jahren hatten wir uns auf der Schloßschule in Neubeuern gut verstanden. Aber Stimme und Aussehen waren mir doch völlig aus dem Gedächtnis geraten.

Abends bei Tisch einige zehn oder zwölf Vertriebene; der ungarische General-Konsul aus Prag von Spady „possible nazi“ wie in seiner Con-Liste bei den Amerikanern stehen soll; eine alte verkümmerte Frau von Osten, enteignet, geplündert, vertrieben, der Männer und Söhne beraubt, wie noch ein paar Frauen mit bekümmerten Gesichtern bei Tische.

Vorlesung im Musiksaal, begrüßt von Alwin Müller, weiland Lehrer am Neubeurer Landschulheim. Alte Gobelins in den gedämpften und doch grasfrischen, blumenschönen Farben. Zinnien-Töne, desgleichen die Stramin-Sessel in großer Zahl. Freundliche Aufnahme [*des Gelesenen*].

Lag gerne im Halbschlaf in dem federleichten Bettzeug und hörte die Gräfin nebenan erheblich und ausdauernd schnarchen.

29. November

Wetterumschlag, Milde, Föhn aufkommend...Frühstückte am Bett der Gastgeberin, die liegen mußte, ihren kranken Fuß zu schonen. Aufgeschlossene herzliche Gespräche, liebenswerte, lebendige, mütterliche, heitere Frau.[...]

### ***Eva Bildstein***

Eva Bildstein war eine geborene Pulvermann aus Hamburg, schreibt Britting an Wetzlar. Er lernte sie im Hause von Paul Alverdes kennen. Dessen Freund Engelbert Bildstein (einst ›Jugendbewegter‹ wie er selbst) hatte Anfang oder Mitte der zwanziger Jahre Eva Pulvermann geheiratet. Einer Notiz Eugen Roths ist zu entnehmen, daß Eva Pulvermann bereits zu den



Teilnehmern ausgelassener Feste in der Münchner Studentenbude von Paul Alverdes gehört hatte. Ob sie ebenfalls in München einem Studium nachging, ist nicht festzustellen. Paul Alverdes wurde nach Abschluß seiner Doktorarbeit sehr bald Mitarbeiter an Zeitschriften und Verlagen und sah seine schriftstellerische Existenz als gesichert an. 1926 heiratete er die ausgebildete Sängerin Rosel Weidner und bezog in der Benediktenwandstraße in Harlaching eine Wohnung. Die Bildsteins wohnten nicht weit davon entfernt. Das Gästebuch von Alverdes verzeichnet im November 1926 einen Eintrag des Ehepaars. Eva Bildsteins Text lautet:

*An Weibern ist alles Herz – sogar der Kopf, sagt Jean Paul.*

*Das bedenkt bei Eurer Eva.*

Britting taucht in diesem Gästebuch erst einige Jahre später auf, mit dem Autograph seines Gedichts „Erste Italienfahrt“, das die Widmung trägt:

*Für Paul Alverdes, dem ‚Nördlichen‘ Georg Britting, Januar 1931.*

Im Februar 1936 enthält das Gästebuch wiederum ein Autograph von Britting: „Am offenen Fenster bei Hagelwetter“ mit dem Zusatz: *fünf Jahre nach dem ersten Eintrag, in unveränderter Herzlichkeit in fünf Jahren wieder, hoffentlich.*

Unter den Gästen dieser Jahre finden sich die Namen der Bildsteins nicht mehr. Das Ehepaar, das einen Sohn hatte, ließ sich scheiden, und man darf annehmen, daß Britting der Grund dafür war. Engelbert Bildstein war ›Arier‹ und verheiratete sich wieder. Für die Jüdin Eva Bildstein wurden die Bestimmungen des nationalsozialistischen Regimes lebensgefährlich, sie verließ Deutschland und lebte bis zu ihrer Übersiedlung in die USA teils in der Schweiz, teils in Italien. Britting traf sich mit ihr auf seinen Reisen dorthin. Das letzte Zusammentreffen mit ihr im Oktober 1938 in Agram [Zagreb], wo sie der Gestapo verdächtig wurden und aus dem Hotel und der Stadt flohen, schildert er Wetzlar in seinem Brief vom 22.7.1946.

Die Herausgeberin hat Eva Bildstein, als sie sich, noch als Schauspielschülerin, 1937 mit Britting befreundete, aus den genannten Gründen auch nicht gekannt. Aber Britting hat ihr einiges wenige von ihr erzählt. In den nachgelassenen Tagebüchern von Paul Alverdes und den Aufzeichnungen

von Eugen Roth wird von ihr als einer schönen, reizvollen Frau gesprochen. Sie wird einige Jahre jünger als Britting gewesen sein. Alles weitere über sie erfährt man ja aus Brittings Briefen. Zu Anfang des Jahres 1939 war sie mit ihrem Sohn nach Amerika emigriert; die Trennung hatte bei Britting eine Erschütterung ausgelöst. Über den Kriegsbeginn hinaus noch wurden Briefe zwischen beiden gewechselt. Dann gab es während des ganzen Krieges keine Verbindung mehr. Britting hatte erwartet, Eva Bildstein würde sich entweder gar nicht mehr melden oder dies unmittelbar nach Kriegsende tun, aber erst 1947 bekam er einen Brief von ihr aus Seattle/Washington. Er muß über dessen Inhalt einigermaßen überrascht gewesen sein. Selbst Wetzlar gegenüber, dem er sich bis dahin fast bekenntnishaft über sie geäußert hatte, schweigt er sich aus. Britting wußte, daß Eva Bildstein über Münchner Freunde erfahren konnte, wie schlimm es um die Lebensverhältnisse im Nachkriegsdeutschland stand. Vielleicht hatte er erwartet, daß sie auch wie Wetzlar und andere Emigranten oder kirchliche Vereine durch ihre Carepakete zu helfen suchte? Aber ihr Schweigen kann auch viele andere Gründe gehabt haben, jedenfalls brach mit diesem Brief die Kommunikation zwischen Britting und ihr ab. Auch ihr alter Freund Alverdes bekam keine Nachricht mehr von ihr. Eva Bildstein kehrte nicht nach Europa zurück, verblieb als Mrs. Bilsten in Seattle, USA. Wetzlar unterhielt zu ihr, die er persönlich nicht kannte, mit Wissen Brittings Kontakt bis zu seinem Tod 1957.

### ***Die Achmanns***

Der Tod von Magda Lena-Achmann lag über fünf Jahre zurück, als Britting im November 1945 seinen ersten ausführlichen Nachkriegsbericht über die Münchner Freunde an Alex Wetzlar schickt. Der nach Schliersee verzogene Josef Achmann wird im Briefkonvolut einmal kurz erwähnt – ihm hat Britting seinen 1932 erschienenen einzigen Roman „Lebenslauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß“ gewidmet – und nur zweimal taucht „die Lena“ auf. Was ihr unerwarteter Tod für Britting bedeutete, war über den Schrecknissen des Krieges zum Schweigen gekommen.

Die Schauspielerin Magda Lena (1883 als Magdalena Freiin von Perfall geboren) war schon äußerlich eine beeindruckende Erscheinung. Groß gewachsen, mit einer angenehm dunkelgefärbten Stimme und damenhaftem Wesen. Sie strahlte Offenheit, Humor und Herzengüte aus. Ihr Charakter war frei von allem Kleinlichen. Magda Lena kannte Britting über ein Vierteljahrhundert, nahm teil an seiner persönlichen und künstlerischen Entwicklung, wußte um den Furor und die Widersprüche in seinem Charakter.

Am Regensburger Stadttheater hatte ihre Karriere als „jugendliche Heldin“ begonnen, 1913 gastierte sie dort erneut als „Judith“ und erhielt vom 22jährigen Britting, damals Theaterkritiker der ‚Regensburger Neuesten Nachrichten‘, eine kluge, lobende Besprechung. Die persönliche Bekanntschaft, die den Krieg überdauerte, vermittelte der Schriftsteller German Rüger.

Als Britting 1919-1921 mit seinem Landsmann, dem etwas älteren Maler Josef Achmann, in Regensburg die expressionistische Zeitschrift „Die Sichel“ herausgab, lernte auch Achmann Magda Lena kennen: Sie ist die herbe, großäugige Frau auf seinen Holzschnitten jener Zeit. Inzwischen war sie ein vielbeschäftigtes Mitglied des Münchner Residenztheaters<sup>714</sup> und ging 1920 mit Achmann, der nach München zog, eine Ehe ein. Sie ließ ihrem Mann alle Freiheit und kam mit ihrer Gage für den gemeinsamen Unterhalt auf. Achmann konnte mit Geld nicht umgehen, hatte er welches, gab er es mit vollen Händen aus. Seine Bilder verkaufte er nur zögernd an Freunde oder Bekannte.

Die Souveränität, die Magda Lena auszeichnete und der auch Britting hohen Respekt zollte, kam aus dem musischen Elternhaus der weitverzweigten Familie von Perfall im Schlierseer „Haus am See“. Karl Freiherr von Perfall, Großonkel von Magda Lena, war Generalintendant des königlich bayerischen Hof- und Residenztheaters unter der Regentschaft Ludwigs II. gewesen; auch andere Verwandte, Militärs, standen in Wittelsbachischen Diensten. Daneben gab es Freundschaften mit den Nachbarn Ludwig Thoma und Ludwig Ganghofer. Magda Lenas Vater Anton schriftstellerte ebenfalls ein wenig, lebte aber mehr seiner Jagdleidenschaft. Wil-

helm Leibl hat ihn als Jäger gemalt; sein Denkmal steht heute noch am Spitzingsee. Vor allem muß der Einfluß der „Erzmutter“, wie die aus Wien stammende ehemalige Schauspielerin Magda Irschik, Magda Lenas Mutter, in der Familie hieß und wie auch Britting sie nannte, prägend gewesen sein.

Josef Achman hatte eine Mäzenin, die zum Teil schon die „Sichel“ mitfinanziert und immer wieder Bilder von ihm erworben hatte. Sie lebte in Zürich und kam ab und an nach München. In einem undatierten Brief [etwa 1927] berichtet Britting seinem Regensburger Freund Hermann Seyboth: *Frau Reuther ist hier, kaufte Sepp um 1500 Mark ein Bild ab, nimmt ihn morgen für 14 Tage per Buyk nach Zürich. – Zwei Wochen später: Sepp mit viel Geld von Zürich zurück, daher in der letzten Zeit viel Schwarzwälderalkohol .Kurz darauf: Die Reuther hat ihm eine große Kiste guten Pfälzers, erlesene Sachen drunter, geschickt.*

Seitdem Magda Lena eine private Schauspielschule betrieb, die sich dank ihres pädagogischen Talents rasch einen ausgezeichnet Ruf erwarb, erweiterte sich der finanzielle Spielraum des Ehepaars. Die Achmanns bewohnten eine geräumige, behaglich eingerichtete Dachterrassenwohnung mit Atelier im Stadtteil Bogenhausen; eine ältliche, stille Bedienstete führte den Haushalt. Hier nun, in der Trogerstraße 15, war der Junggeselle Britting – so er nicht verreist oder anderweitig verabredet war – täglicher Mittagsgast, und blieb bis zum obligatorischen frühen Kaffee. Schauspielschüler, die um diese Zeit zu ihren wöchentlichen Privatstunden kamen, konnten mitunter dem großgewachsenen Dichter mit der sonoren Stimme, der äußerlich ganz bürgerlich wirkte, oder dem in einen Morgenrock gehüllten Maler begegnen, wenn dieser, was den Schülern bekannt war, die Nacht durchgezecht oder an der Staffelei verbracht hatte.

Britting und Achmann waren zwischen 1925 und 1929 einige Male zusammen nach Italien gereist, hatten die ‚Froschangler von Padua‘ beobachtet, Ravenna, Bologna gesehen, waren gemeinsam durch die Säle der Uffizien gegangen. Dabei hatte der Maler seinen Freund gefragt, ob es hier in Florenz wohl richtige, lebendige Kunstmaler gebe, *und wenn's die*

*gibt, warum gehen sie nicht in die Uffizien und schlagen Nägel in die Wände und hängen sich an einem guten, festen Strick auf?*

Mancher Brittingleser mag sich bei dieser abgründigen Frage Achmanns an die Figur des Freiherrn von Zeeh erinnern, den Maler aus seiner Erzählung „Der Schneckenweg“, den der reife Britting darauf eine Antwort geben läßt:

*[...] In einer Art von Verzweiflung, in die sich Glück mischte, bestaunte er die feste und edle Form der alten Meister, ihre bestürzende Farbigkeit und die Fülle ihrer Gesichte – aber er mußte mit dem Seinen auskommen. Man mußte auf seine Weise mit der Welt fertig werden, die gemalt werden wollte wie je, sie verlangte es herrisch. Aber sie selber war nicht mehr so leuchtend und morgenfrisch, und ihr Abbild darum auch nicht. Aber das mußte ertragen werden, und das tat er schweigend und gewann eine heitere Gelassenheit daraus und eine Verachtung für die Stümper, die sich übernehmen.[...]*

Ende der zwanziger Jahre hatte sich Josef Achmann als Vertreter der „Neuen Sachlichkeit“ Ansehen erworben. Der Staat kaufte seine „Italienische Landschaft“; er wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden der „Neuen Sezession“ gewählt. *Er spielte nie den Künstler, war als Persönlichkeit unbeirrbar, in seinen Ansichten fest, hielt sich frei von den Idolen des Tages...* charakterisiert ihn Curt Hohoff, der den Maler Mitte der dreißiger Jahre kennenlernte, in seinen „Erinnerungen“. Achmanns Einspruch gegen die Diffamierung des „deutschen Expressionismus“ eines Emil Nolde beim NS-Propagandaministerium brachte ihm, was er nicht erwartet hatte, 1935 ein Ausstellungsverbot ein. Im selben Jahr kam es zur Auflösung der ‚Neuen Seccession‘ durch die Gestapo. Achmann resignierte, malte für sich weiter. Im 2. Weltkrieg ging ein Teil seiner bei Privatsammlern hängenden Bilder verloren. Nach dem Tod seiner Frau im Jahre 1940, der ihn mittellos zurückließ, boten ihm die Nichten von Magda Lena, die in der Schweiz lebten, an, seinen Lebensabend in der Perfall-Villa am Schliersee zu verbringen. So verließ er München, in das er während des Krieges, aber auch danach nur noch selten zurück kam. Die Beziehung zu Britting lockerte sich. In sein Schlierseer Arbeitszimmer stellte er die Urne mit

Magda Lenas Asche, sie sollte ihm ins Grab gegeben werden. Er fand neue Bekannte, neue Stammtische, las viel, blieb nicht ohne Weiblichkeit, richtete sein Leben neu ein, malte noch einige starke Landschaftsbilder. 1954 zeigte der Münchner Kunstverein eine Ausstellung seines Werks, das geringe Echo enttäuschte ihn bitter. Er starb 1958 an einem Herzschlag. Heute ist fast das gesamte Werk im Besitz des Städtischen Museums Regensburg.

Über den Maler Josef Achmann: Curt Hohoff „Erinnerungen an Josef Achmann“ (1885-1958) Gemälde und Grafik, Katalog Museum der Stadt Regensburg, Ausstellung vom 15.März bis 29.April 1979.

Georg Britting als Theaterkritiker in Regensburg. Hrsg. von Ingeborg Schuldt-Britting / Michael Herrschel. Regensburger Beiträge zur Deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft. Peter Lang Verlag, Frankfurt/M. 2002.

### ***Eugen Roth (1895-1976)***

Der Erzähler und Humorist Eugen Roth, in München geboren und aufgewachsen, im Ersten Weltkrieg schwer verwundet, studierte in seiner Vaterstadt Germanistik und Kunstgeschichte. Roth begann als Lyriker. Der berühmte Kurt Wolff Verlag druckte 1918 seinen Gedichtband „Die Dinge die unendlich dich umkreisen“. Von 1927-1933 war er Redakteur der „Münchner Neuesten Nachrichten“, die ihn, als die Nazionalsozialisten an die Macht kamen, entließen. Seitdem lebte er als freier Schriftsteller. Berühmtheit erlangte er mit seinen heiteren Versen „Ein Mensch“ und „Frau in der Weltgeschichte“, sie brachten ihm Millionenauflagen. Er war literarisch sehr produktiv, ein kluger, gebildeter Mann, aber, wie die meisten Humoristen, ein Melancholiker, ein im Nestroyschen Sinne ‚Zerrissener‘, mit viel Lebensangst, trotz seiner äußeren Erfolge. Er nörgelte gern und ausgiebig, und es fiel ihm schwer, seine Schriftstellerkollegen anzuerkennen. Das war wohl auch mit ein Grund, daß er nie in die Schönfeldstube eingeladen wurde. Über welches Thema man auch ein Gespräch mit ihm

begann, sei's über Sokrates, über Barockmalerei oder Spargelanbau, stets führte die Unterhaltung zielgerade auf ihn selbst zu. Er merkte nichts von seiner Egozentrik und war andererseits warmherzig und gutartig, ebenso freigiebig wie er auch sparsam sein konnte. Dazu eine kleine Geschichte. Roth gehörte zu Brittings ältesten Münchner Freunden. Jahrelang verabredeten sich die beiden Junggesellen an der Isar – Britting ging von seinem möblierten Zimmer in der Holbeinstraße 5 zum Friedensengel-Denkmal, stieg dessen schöne Treppe hinab und war in 5 Minuten bei Roth in der Widenmayerstraße Nr.11 – an dessen Hauseingang dieser ihn schon erwartete. Gemeinsam wandelten sie dann die Isar entlang zum Müllerschen Volksbad. Worüber sich die beiden Freunde jeweils unterhalten hatten, pflegte Roth noch am gleichen Tage aufzuschreiben und hat diese „Gespräche am Fluß“ überliefert. Nach dem Schwimmen und Schwitzen lockten Bier und Brotzeit im nahe gelegenen Hofbräukeller am Gasteig. Roth lud Britting obligatorisch zu einer Kalten Platte ein, die aus Wurst- und Käsesorten unterschiedlicher Qualität bestand. Roth, in der Sorge, er könnte zu kurz kommen, legte sich wieselflink erst einmal die feineren Sachen auf den Teller. Das reizte den langsam und mit Genuß essenden Britting zunehmend, so daß er sich erst recht Zeit ließ für die Reste, die übrig blieben. Er hoffte, seine stille Demonstration würde wahrgenommen, aber bei Roth verfehlte sie jede Wirkung. Von irgendeinem Zeitpunkt an erbat sich Britting von der Kellnerin die Speisekarte.

Eugen Roth verheiratete sich spät, seine Frau Klothilde, eine Meisterin des Buchbindens, betrieb dieses schöne Handwerk auch nach ihrer Verheiratung weiter, wenn auch nur noch privat für die Freunde. Die Familie, mit zwei Söhnen, lebte in den Nachkriegsjahren im eigenen Haus in Gern, nahe dem Botanischen Garten. Von dieser Zeit an kam Roth auch an den Nymphenburger „Stammtisch beim Kaufmann,“ von dem in den Briefen die Rede ist. In der Beschreibung des Stammtischausflugs 1952 nach Eresing lernt man Roth<sup>A</sup> recht gut kennen.

---

<sup>A</sup> Roth: Siehe *UdF* S.240 und *SAP Freundschaften* S.197.

## ***Der Stammtischausflug nach Eresing 1952: Brief Nr. 171***

Bericht von Eugen Roth.

Mit überraschender Einstimmigkeit wurde der 22. Juni festgesetzt, natürlich glaubte niemand, daß es dabei bleibt. Jeder von den unschlüssigen Faulpelzen rechnete damit, daß schon irgend etwas dazwischenkommen würde. Auch mein Plan wurde mit erstaunlicher Bereitwilligkeit angenommen: „Rund um Landsberg“. Leider führen wir erst spät, gegen 9 Uhr, ab. Der herrliche Morgen, seit 4 Uhr, blieb unausgenützt.

Wie immer fehlte Unold, diesmal auch Hohoff, der mit den Seinen bei Kreuth in Urlaub ist. Es erschien Hanser, in jeder Hinsicht der Kapitän des Unternehmens. Mit ihm führen Troendle, Knöller und Huber. Kiefhaber brachte Britting und den aus London zu Besuch weilenden Alex Wetzlar mit. Paul [Alverdes] fuhr den Philipp [das Auto von Eugen Roth], mit mir und Göpfert. Ich muß gestehen, daß ich, im eigenen Wagen noch mehr, immer eine gewisse Angst vor Unfällen habe.

Gesamteindruck: Wohlgelungene Fahrt, herrliche Hochsommerstimmung mit den wunderbarsten blauen und grünen Farben, roten Kleefeldern und vor allem Getreide! Rostbraun, fast rot, hellgelb, der Haber weißgrün, manchmal in herrlichen Vierecken nebeneinander. Ernte!

Kirchen, jede anders, bis zur höchsten Steigerung von Diessen.

Stegen: der wunderbare See in grün und perlmuttfarbe. Dann von der Straße weg nach Eresing. Kirche auf einem Hügel, unscheinbare Dorfkirche, aber sehr schön gegliedert. Zimmermanns letztes Werk; ungemein freundlich, mit gerader Flachdecke. das beste die dreiteiligen Fenster. Der Friedhof.

Landsberg: Schöner Gesamteindruck. Die Pfarrkirche mit dem ungeheuren Altar. Multscher-Madonna. Wundervoll der hohe Turm der Stadtkirche. Das Rathaus, die Häuser, Tore, Brunnen. Bei Katzer an der Lechbrücke gegessen, mäßig, aber herrlicher Platz am grünumwaldeten Fluß...Thaining: Ein echtes, unberührtes Dorf, ohne Fremdenbetrieb, kein einziges falsches Haus...über schlechte Wege nach Vilgertshofen. Immer wieder das herrliche Land, hügelig, fruchtbar. Berge im Dunst. V. ist ein



Zentralbau von Schmutzer...am schönsten der Gesamteindruck von außen.[...].

### ***Carl Hanser (1901-1985)***

Ebenso wie Josef Kiefhaber und Curt Hohoff ist auch Carl Hanser durch den Buchhändler Severing Mitglied des Stammtischs „Unter den Fischen“ geworden. Als Sohn eines Kaufmanns in Rastatt geboren, studierte Hanser in Freiburg i.Br. Philosophie, widmete sich einige Semester dem Studium des Bibliotheks- und Verlagswesens und volontierte bei Hans Severing. Drei Jahre nach seiner Promotion 1925 – Sein Doktorvater war Jonas Cohn – machte er sich, inzwischen in München lebend, als Verleger selbstständig. Seine Frau, Tochter eines Krefelder Notars und studierte Botanikerin und Zoologin, hatte er in Freiburg kennengelernt. Er sicherte sich die Teilhaberschaft an einem kleinen Unternehmen, dem „Verlag der polytechnischen Gesellschaft“. Weitere Zukäufe wurden in den Jahren 1930 und 1931 getätigt. Die Grundzelle seines Verlags waren nicht Bücher, sondern Zeitschriften: Technik, Chemo-Technik, Naturwissenschaften, Zahnmedizin und schöngeistige Werke. Was die letztere Sparte betrifft, so blieb es bis zum Jahr 1946 bei zwei Büchern. Eines davon, den Roman seines Freundes aus der Freiburger Zeit Fedor Stepun<sup>A</sup>: „Die Liebe des Nicolai Pereslegin“, legte er in der Nachkriegszeit neu auf.

1940 erwarb Carl Hanser mit Frau und Tochter (ein Sohn war ihnen gestorben) am östlichen Stadtrand, nahe der Isar, Leonhard-Eck-Str.7, ein hübsches Eckhaus, in welchem für 20 Jahre auch der Verlag untergebracht wurde. Die Kriegsjahre waren für die Verlagsproduktion äußerst belastend; gewisse Fachzeitschriften mußten zusammengelegt werden, Neuproduktionen waren kaum mehr möglich, Bestellungen von Fachliteratur nur noch im Rahmen bisheriger Bezüge. Ein privater Einschub: Als es mit den Bombenangriffen auf München immer schlimmer wurde, übernachtete Britting manches Mal im Hause Hanser, denn man ging davon aus, daß die Innenstadt gefährdeter sei als die Villengegend um den Herzogpark.

---

<sup>A</sup> *Stepun*: Siehe S.361

Am 28.4.1944 schreibt Britting an seinen Freund Alverdes nach Strobl am Wolfgangsee:

Ja, die Montagnacht war nicht schön, das heißt, schön war sie auch, auf ihre Weise, so à la Glocke: ‚müßig sieht er seine Werke und bewundernd untergehn‘. Ich war in meinem Ausweichquartier bei Hanser und als es dann losballerte, und Hanser und ich einen Kontrollgang machten, sahn wir, daß es ringsum schon lichterloh brannte, und auf Hansers Speicher lagen zwei brennende Brandbomben, die aber leicht zu löschen waren. [...] aber rundum brannten die großen, schönen Plutokratenvillen, zum Teil schon so kleine Palais, still und feierlich wie Weihnachtskerzen bis auf die Grundmauer nieder, und es löschte niemand, mangels Wasser und Schläuchen und Löschern. Der Himmel weithin blutrot, und dann erhob sich der Feuersturm, von dem die Berliner immer erzählten, eine tolle Sache, wie das rauschte. So rauschte es, aber mehr noch rauchte es, noch am Dienstag Mittag war es des Qualms wegen unmöglich sich dem Stadtinnern zu nähern, oder nur mit feuchten Tüchern vor der Nase. Gegen vier Uhr früh ging ich nachhause, um zu sehen, ob ich noch ein solches hätte. Es war ein Gang wie Nero, durch die brennende Mauerkircherstraße links und rechts brannte es, Funkenregen und Feuerwerk.[...]Und der große Feuerschein über meinem Haus, der mich nicht wenig bange gemacht hatte, kam von einem Großbrand in der Nachbarschaft. Mein Haus stand, mein Zimmer auch, nur so voll von Staub und Ruß und Aschenregen wie nach einem Vesuvausbruch, und staubig und rußig und mit rauchgebeizten Augen entschlief ich sanft. So wars. Aber das war alles bescheiden gegen das, was sich in der Stadt tat. Das Zentrum ist ziemlich hin, du wirst in der Zeitung gelesen haben. Vom Friedensengel sah ich hinab auf die gute, die unheimlich in Qualm und Staub dalag. Abends war ich dann bei Kiefhaber, dem nichts passiert ist, und als er mich im Auto wieder zu Hanser fuhr, brannte es noch lustig überall und der Himmel war hell, als sei der Angriff vor einer Viertelstunde erst gewesen.

Ein halbes Jahr nach Kriegsende, im Herbst 1945, bekam Carl Hanser – die Lizenzen wurden in den vier Besatzungszonen keineswegs nach einheitlichen Bedingungen und Verfahrensweisen vergeben – von der zuständigen amerikanischen Behörde die Verlagslizenz. Das Wohnhaus hatte den